

„Wir machen große Dinge in Regensburg“

INTERVIEW Unternehmer Martin Schmack spricht über die Schnapsidee, die ihn reich werden ließ, eine Vision für den Stadtosten, seinen Sohn Emil und einen Schwur.

MZ-SERIE

REDEN ÜBER GOTT UND DIE WELT



Heute mit Martin Schmack
Unternehmer, Philosoph, Vater

In der Serie „Reden über Gott und die Welt...“ spricht die MZ mit Menschen aus allen Gesellschaftsbereichen. Die Serie erscheint in loser Reihenfolge.

Alle Teile können Sie bei uns im Internet nachlesen unter: www.mittelbayerische.de

VON MARION KOLLER, MZ

REGENSBURG. Martin Schmack fährt sich oft durch das Haar. Das Glas Tee vor sich auf dem Bürotisch rührt der Immobilienunternehmer nicht an. Seine Kleidung: eine Mischung aus klassisch und salopp. Weißes Hemd mit Manschettenknöpfen, Jeans, dunkelgraues Sakko. Der 47-Jährige marschiert auf und ab, während er erzählt. Lange hält Schmack Zigarette und Feuerzeug in Händen, ehe er anzündet. Als ihm die Sekretärin nach zwei Stunden den nächsten Besucher ankündigt, dreht er immer hektischere Runden um den Tisch – und spinnst seine philosophischen Gedanken fort.

Herr Schmack, Sie sind vor drei Monaten Vater geworden. Hat Ihr Sohn Ihr Leben verändert?

Das weiß ich jetzt gar nicht. Ich habe eine wunderbare Frau, die ich lange kenne und vor zwei Jahren geheiratet habe. Das hat mein Leben viel mehr verändert. Sie trägt meine verrückten Ideen mit, dass die Leute auf unserem Gelände am Hohen Kreuz im Bauwagen wohnen und in den Teich hüpfen können. Das gibt mir Auftrieb, denn wir kämpfen gegen Windmühlen. Man muss die offiziellen Stellen von einem Bauvorhaben überzeugen und dann die Menschen begeistern. Aber von den Bürgern haben wir Unterstützung für Candis II und Dreibrücken.

Und Ihr Sohn, was hat er verändert?

Emil hat mein Leben verändert, weil er nachts schreit – und dann geht die Runde an mich.

Schauen Sie nicht mehr nachts in die Filmbühne?

Doch, mein Sohn hat ja seine Zeit. Der kommt so um halb zwei. Aber es stimmt schon, ich verbringe mehr Zeit zu Hause. Oder ich gehe nicht mehr in entlegene Kneipen, damit mich meine Frau Lissi schnell rufen kann. Ein Nachtmensch bin ich geblieben.

Die Schmack GmbH hat 2008 das Zuckerfabrikareal und angrenzende Flächen mit 650 000 Quadratmetern gekauft.

Das ist Schicksal oder Zufall, dass mein Bruder Ferdinand und ich mit dieser Fläche verbunden sind. Wir wollten eine kleine Fläche am ehemaligen Rübenhof entwickeln. 2008 war nicht sicher, ob mit der Produktion der Zuckerfabrik auch die Lagerlogistik, die Silos und die Zuckerveredlung weg müssen. Das waren funktionierende Industrieanlagen mit einem Wert von einer halben Milliarde. Die Südzucker AG wusste nicht, wie weit die Rückbauforderungen der EU gehen wür-

den. Erst nach zwei Jahren erfuhren wir, es wird ernst. Wir müssen jetzt die große Nummer machen.

Wie sieht die aus?

Wir entwickeln Candis, das angrenzende Dreibrücken und das Hohe Kreuz. Auf der Schäferwiese an der Irlers Höhe, wo Leute in Bauwagen leben, wollen wir auf 30 000 Quadratmetern einen Garten „Ostiense“ etablieren, wie ihn reiche Leute in Florenz oder Rom vor 500 Jahren gebaut haben. Das wird eine Perle. Die Bauwagenbewohner bleiben. Unsere Vision: Wir binden das durch die Zuckerfabrik abgeschnittene Hohe Kreuz über die Baugebiete Candis und Dreibrücken ans Zentrum an. Fußgänger- und Radbrücken werden über die Gleise führen.

Sie wohnen jetzt in der Glockengasse und wollen später in den Stadtosten ziehen.

Ja, es gibt mir zusätzlichen Antrieb, diesen Garten in Ostiense an der Irlers Höhe und die dort geplanten Atelierhäuser mit Wohnen und Werkstätten voranzutreiben, weil ich dort einziehen möchte. Sie sind mit einem Katzensprung im Grünen und dürfen dort mehr als in einer Grünanlage im Westen. Das ist ein bisschen wie die Welt von Peter Lustig, der diese Woche gestorben ist. Von der Glockengasse brauche ich höchstens 20 Minuten.

In Candis I wurden ca. 300 Millionen Euro investiert. Woher kommt das Geld?

Die Bauareale wurden an Bauträger vergeben, darunter die Stadtbau und das Immobilienzentrum. Einige Gebäude haben wir selbst errichtet. Diese Immobilien wurden klassisch finanziert. Den Grundstückskauf konnten wir bequem aus unserem 25-jährigen Immobilien-Unternehmen heraus stemmen. Damals gründeten mein Bruder Ferdinand und ich die Ferdinand Schmack jun. GmbH. Eigentlich wollten wir ein Haus kaufen, um existenziell nicht abhängig zu sein. Schopenhauers Biografie brachte mich auf den Gedanken. Er verklagte seine Mutter, weil sie ihm das Erbe vorenthielt. Sein Argument: Er brauche die Frankfurter Häuser, um als Philosoph leben zu können. Er gewann. Aus dieser naiven Vorstellung kam ich in den 80er Jahren zum ersten Haus. Wir kauften es mit Geld der Eltern. Das führte zum nächsten. Wir sanierten in der Altstadt. Als das funktionierte, sind wir Bauträger geworden.

Es wird kolportiert, dass Sie den früheren OB Hans Schaidinger nicht mochten und schworen, sich die Haare erst wieder schneiden zu lassen, wenn er abtritt.

Ich hatte mit Herrn Schaidinger nicht das beste Verhältnis, will aber keine Schuld zuweisen. Wir machen große Dinge in Regensburg, da gerät man aneinander. Mit meinen Haaren hat das nichts zu tun. Das bezog sich auf Maximilian Raab, den früheren Leiter des Bauordnungsamts. Wir hatten unterschiedliche Auffassungen zur Güte seiner Amtsführung. Ich habe in Santa Maria dell'Anima in Rom als Ausdruck meiner biblischen Trauer über diesen Zustand geschworen, die Haare erst wieder zu schneiden, wenn das Amt neu besetzt ist.

Wie kommen Sie mit OB Wolbergs klar?

Das ist ein neuer Politikstil, der Regensburg gut tut. Mit dem rasanten Wachstum haben wir rasante Veränderungen. Neue Kulturen, neue Bedürfnisse entstehen. Wolbergs moderiert stärker als Schaidinger. Dadurch entsteht ein besserer Interessenausgleich. Dieser Politikstil der Kommunikation aller Gruppen miteinander und nicht des Ausgrenzens und Totschweigens ist der richtige. Es ist aber auch Schicksal eines OB, Entscheidung-



Will den Stadtosten in ein In-Viertel verwandeln: Martin Schmack

Fotos: Koller

ALLE SECHS GESCHWISTER SIND UNTERNEHMER

► **Vita:** Martin Schmack stammt aus Schoissenkager bei Hausen, wo seine Eltern einen Gutshof betrieben. Alle sechs Geschwister sind unternehmerisch tätig. Der heute 47-jährige Martin Schmack studierte Philosophie, Logik- und Wissenschaftstheorie sowie Hydrogeologie. Er ist verheiratet und hat einen Sohn.

► **Immobilienentwickler:** Martin Schmack führt zusammen mit seinem Bruder Ferdinand die Immobilienfirma Ferdinand Schmack jun. GmbH.

► **Wohnungen für den Stadtosten:** Die GmbH hat 2008 das Zuckerfabrik-Areal und Flächen bis zum Hohen Kreuz gekauft.

► **Baubabschnitte:** In Candis I, Straubinger Straße, haben verschiedene Regensburger Bauträger ca. 935 Wohneinheiten errichtet. 1500 Menschen leben dort. In Candis II entstehen ab 2017 bis zu 360 Wohnungen, im östlich angrenzenden „Dreibrücken“ 650 sowie jeweils sozial geförderte Studentenwohnungen.

gen treffen zu müssen, die weh tun. Für unser Vorhaben im Osten erfahren wir Zustimmung quer durch die Fraktionen. Der Stadtrat glaubt uns, dass es über Gewinnstreben hinausgeht.

Inwiefern?

Wir unterscheiden uns von normalen Immobilien-Unternehmern, weil wir uns als patriotische Regensburger sehen. Darauf sind wir stolz. Wir sind deshalb nicht die tollen Gutmenschen, aber es ist ein gewisser Altruismus dabei. Wir entwickeln nicht nur ein Baugelände, sondern auch das Umfeld mit Kita, Rewe, Ärztehaus. Wir sind nach der Fertigstellung Eigentümer einiger Immobilien, deren Wertentwicklung vom Umfeld beeinflusst wird.

Candis I ist aber sehr dicht bebaut wie jedes andere Investoren-Baugelände.

Ich bin sehr zufrieden mit der Bebauung. Sie ist auf keinen Fall so dicht wie im Marina Quartier. Wenn Sie Menschen so unterbringen wollen, dass es ihnen gut geht, müssen Sie dicht bauen. Ein Friseur, ein Weinhandler, ein Kindergarten, eine Pflegestation siedeln sich nur an, wenn genügend Kunden da sind. Zur Straubinger Straße hin ist Candis wegen des Lärmschutzes dicht bebaut. Diese Häuser sind alle zum Süden offen. An der Straße liegen die Funktionsräume.

Zu den Türmen stehe ich, das ist städtisches Wohnen. Dafür haben wir sehr viele Freiflächen.

Sie finanzieren einen Philosophiezyklus im Kaisersaal am Haidplatz.

Ja, das ist immer sehr schön. Ich interessiere mich für Philosophie. Das ist für mich eine echte Muse. Dann kam Theologieprofessor Dr. Veit Neumann auf mich zu und stellte in Erwägung, ob man nicht eine philosophische Soiree machen könne. Kurz bevor Benedikt XVI. Regensburg besuchte, war das Verhältnis von Glaube und Vernunft unser großes Thema.

Warum?

Wir haben eine Zeit des totalen Säkularismus, Materialismus und der Naturwissenschafts-Gläubigkeit. Sollte in so einer Zeit nicht beleuchtet werden, inwiefern der Glaube eine Rolle spielt? Wir fragten uns: Wo sind die Grenzen zwischen Glaube und Vernunft? Wie bedingen sie einander? Bei seinem Besuch 2006 hielt der Papst seine (umstrittene) Regensburger Rede mit der Überschrift „Glaube und Vernunft“ – und plötzlich waren wir hochaktuell. Das war vor der Finanzkrise. Diese hat zum Umdenken geführt. Auch der Wirtschaft wurde klar, dass man nicht alles dem Markt überlassen kann.

Sie sehen die Gesellschaft sehr kritisch.

Ja, medial werden wir den ganzen Tag mit dem größten Quatsch bombardiert. Das zerstört unsere Lebensqualität. Wenn ich philosophische Themen diskutiere, stelle ich meine Sprache auf den Prüfstand. Für mich ist das eine Befreiung. Es macht Spaß.

Glauben Sie?

Ich glaube an die Existenz Gottes. Er ist ein Harmonieprinzip.

Harmonieprinzip? Was ist mit Flüchtlingselend und Kriegen?

Das sind schwierige Fragen. Wie kommt das Böse in die Welt? Man möchte verzweifeln. Mich macht es ratlos. Das ist die *Conditio Humana*. Wir leiden auch. Was aber nicht hindert, ein fröhlicher Mensch zu sein.

Auf der Schäferwiese, wo der Landschaftsgarten entstehen soll, züchten Sie Bienen.

Wir haben elf Völker. Die Stadtimkerie ist erfolgreicher als die am Land, weil man ein vielfältigeres Blütenangebot hat. Mich fasziniert die Fähigkeit der Bienen, sich mit der Umgebung abzustimmen. Ein Lebewesen, das man für archaisch und reizlos hält, kommuniziert mit allen anderen. Die Biene schädigt die Blume nicht, von der sie Honig holt, sondern nutzt ihr.